

Der Revolutionäre Weltkirchenrat

—

Ökumenismus oder Ökommunismus?

Nico Breuer, Juli 2012

Inhalt:

- I. Einleitung
- II. Weltkirchenrat und Vereinte Nationen
- III. Globale Transformation und das Neue Millennium
- IV. Das Neue Evangelium
- V. Schluss

I. Einleitung

Es gibt viele Organisationen, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, Konfessionen innerhalb einer Religion oder gar komplett voneinander verschiedene Religionen zu vereinen oder zumindest für Verständigung und Kooperation zwischen ihnen zu sorgen. Eine dieser Organisationen werden wir hier untersuchen. Besondere Aufmerksamkeit wird vor allem ihren Zielen und Arbeitsweisen geschenkt werden.

Es handelt sich dabei um den Weltkirchenrat (ÖRK – Ökumenischer Rat der Kirchen bzw. WCC – World Council of Churches), die wahrscheinlich bedeutendste der ökumenischen Organisationen. Dieser Einordnung würde der Rat selbst unbedingt zustimmen, sagt er doch von sich selbst, er sei die „umfassendste und repräsentativste unter den zahlreichen Organisationen der modernen ökumenischen Bewegung“.¹

Der Ökumenische Rat der Kirchen bezeichnet sich selbst als „eine weltweite Gemeinschaft von 349 Kirchen auf der Suche nach Einheit in gemeinsamem Zeugnis und christlichem Dienst“². Ohne hier ausführlich auf seine Geschichte einzugehen, sei zu erwähnen, dass er am 23. August 1948 in Amsterdam gegründet wurde und die schließliche Realisierung der lange Zeit von der ökumenischen Bewegung anvisierten Organisation zur weltweiten Verständigung und Vereinigung der christlichen Kirchen war.

Wir werden zunächst einen kurzen Blick auf die Geschichte dieser Organisation werfen und uns dann etwas ausführlicher mit ihren Zielen, Lehren, Arbeitsmethoden und ihrem ideologischen Hintergrund auseinandersetzen.

¹ <http://www.oikoumene.org/de/wer-sind-wir.html>

² <http://www.oikoumene.org/de/oerk.html>

II. Weltkirchenrat und Vereinte Nationen

Am 10. Januar 1919 wurde beim Zusammenkommen des Heiligen Synods der Kirche von Konstantinopel – dem ‚Ökumenischen Patriarchat‘ – ein sogenannter Kirchenbund beschlossen. Man fasste damals den Beschluss, alle christlichen Kirchen zur Bildung eines „Kirchenrats“ (League of Churches) zu bilden. Metropolit Dorotheus von Brussa, *locum tenens* des Ökumenischen Stuhls, schrieb Folgendes in seiner Erklärung diesbezüglich:

„...Wie die bedeutsamste Ankündigung und Empfehlung eines Zusammenschlusses der verschiedenen Nationen zu einem Völkerbund von der großen Republik der Vereinigten Staaten von Amerika in der westlichen Welt ausgegangen ist, so sollte die bedeutsamste Ankündigung und Empfehlung einer Untersuchung über die Annäherung und den Zusammenschluß der verschiedenen christlichen Denominationen zu einem Kirchenbund von der großen Kirche von Konstantinopel im Osten kommen....“³

Man kann hier bereits erkennen, dass der Kirchenbund als religiöse Version des Völkerbundes dienen sollte. So heißt es dann auch in der darauf folgenden *Enzyklika* des Heiligen Synods vom Januar 1920:

„Wie könnten sie [die Kirchen] kläglich hinter den politischen Machthabern zurückstehen, die, wahrhaft dem Geist des Evangeliums und der Lehre Christi folgend, unter glücklichen Vorzeichen schon den sogenannten Völkerbund ins Leben gerufen haben, um die Gerechtigkeit zu verteidigen und Nächstenliebe und Verständigung zwischen den Völkern zu fördern.“

Der dazugehörige Begleitbrief nennt es die „Gründung eines Kirchenbundes (*koinonia ton ekklesion*) nach dem Vorbild des Völkerbundes (*koinonia ton ethnon*)“.

Wie allgemein bekannt sein sollte, war besagter Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg beschlossen und gegründet worden, um in Zukunft Kriege zwischen den

³ „The Ecumenical Review“, Bd. XI, 1958-59 - S. 292

Nationen zu verhindern. Entsprechend wollte man den Kirchenbund schaffen, um Einheit zwischen den Kirchen zu etablieren. Doch der Name und das Ziel der beiden Organisationen sind nicht die einzigen Parallelen, auch Zeit und Ort der jeweiligen Gründung beziehungsweise Beschließung zur Gründung scheinen einen Zusammenhang zu haben. Willem A. Visser 't Hooft, der von 1948 bis 1966 Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen war, drückt es in seiner Abhandlung zu *Ursprung und Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen* folgendermaßen aus:

„Es ist erstaunlich, dass der Beschluß, einen Kirchenbund vorzuschlagen, im gleichen Monat gefasst wurde, in dem die Friedenskonferenz ihren Ausschuss bildete, der einen Plan für einen Völkerbund erarbeiten sollte; und dass außerdem die Enzyklika, die einen Kirchenbund vorschlug, im gleichen Monat verkündigt wurde, in dem der Völkerbund ins Leben gerufen wurde. Es hatte auch einige persönliche Kontakte zwischen Konstantinopel und Paris gegeben; denn der Metropolit von Brussa, der *locum tenens* als Patriarch, besuchte die französische Hauptstadt im April 1919, um die Anliegen des Patriarchats vorzutragen. Er war sicherlich durch den griechischen Staatsmann Venizoles, der ein Mitglied des Ausschusses von Präsident Wilson war, über die Entwicklung eines Planes für einen Völkerbund informiert worden.“⁴

Entsprechend interessant ist der Ort des Vorschlags der Gründung eines Kirchenbundes. Hierzu schreibt Hooft:

„Es ist bemerkenswert, dass im gleichen Sommer 1920 und am gleichen Ort – Genf -, wo die Vorschläge für einen Kirchenbund oder einen Ökumenischen Kirchenrat auf den Konferenzen für Praktisches Christentum und für Glauben und Kirchenverfassung gemacht wurden, eine Versammlung von führenden Missionsleuten stattfand, auf der vorausgesagt wurde, dass die internationale Missionsorganisation, die sie zu gründen im Begriff waren, zur Bildung eines Weltkirchenbundes führen würde. Diese prophetische Aussage stammt von Dr. J. H. Oldham. Nachdem er die Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 vorbereitet hatte, arbeitete er als ihr

⁴ Willem A. Visser 't Hooft; *Ursprung und Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen*; Beiheft zur *Ökumenischen Rundschau* 44; 1983 – S. 9

Sekretär und wurde dann aufgefordert, Sekretär ihres Fortsetzungsausschusses zu werden.“⁵

Der Sitz des Weltkirchenrates befindet sich bis heute in Genf. Am zweiten Teil des Zitates lässt sich erkennen, dass die Idee der kirchlichen Einheit auch schon vor der Beschließung des Kirchenbundes bestand. Was allerdings für unsere Zwecke zunächst einmal von viel größerer Bedeutung ist, ist die Verbindung zwischen dem Kirchen- und dem Völkerbund. Diese sollte bereits ausreichend aufgezeigt worden sein – einerseits, da die Lage ziemlich eindeutig ist, andererseits, weil es bekannt ist und von keiner Seite bestritten wird (*siehe u.a. Hoofft*).

Wie bekannt ist, ist der Völkerbund offensichtlich nicht in der Lage gewesen, zukünftige Kriege zu verhindern. So ist es *trotz ihm* auch zum *Zweiten Weltkrieg* gekommen. Es wird unnötig sein, zu dokumentieren, dass die Vereinten Nationen nach Kriegsende einen (gestärkten) Nachfolger des Völkerbundes darstellten bzw. dies bis heute tun. So wurde die UNO offiziell am 24. Oktober 1945 gegründet, um „kommende Geschlechter vor der Kriegsgeißel zu bewahren, die in der Zeitspanne eines menschlichen Lebensalters schon zweimal unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat“⁶. Bezüglich der Nachfolgerschaft der UNO vom Völkerbund heißt es in der Einleitung zur *2. neubearbeiteten Auflage der Charta der Vereinten Nationen*:

„Leidenschaftlicher noch als im Ersten Weltkrieg ist die große Weltfriedensorganisation gefordert worden. Es war undenkbar, dass ein Frieden geschlossen werden könnte, welcher den Völkerbund nicht erneuerte. [...] Fraglich konnte höchstens sein, ob der Genfer Völkerbund wieder erstehen oder ob man eine neue Organisation errichten würde. Man hat sich schließlich für die neue Organisation entschlossen.“⁷

Entsprechend der Parallelen zwischen der Beschließung von Völker- und Kirchenbund wurde kurze Zeit später dann schließlich auch der ökumenische Wunsch nach einer

⁵ Ebd. S. 14

⁶ Charta der Vereinten Nationen; Präambel; 1. Punkt

⁷ Die Charta der Vereinten Nationen mit Nebenbestimmungen und Einleitung; herausgegeben von Walter Schätzel; 2. neubearbeitete Auflage; Einleitung – S. 7-8

internationalen und kirchenübergreifenden religiösen Institution Realität. Denn am 23. August 1948 wurde in Amsterdam schließlich der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet.

Pfarrer Dr. Olav Fykse Tveit, Generalsekretär des Weltkirchenrates, schreibt:

„Der WCC (Weltkirchenrat) wurde 1948 gegründet, ungefähr zur gleichen Zeit wie die Vereinten Nationen, als ein Zeichen der Hoffnung nach dem Terror und der Zerstörung des Zweiten Weltkrieges.“⁸

Und an anderer Stelle sagt er bezüglich der CCIA (Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten), eines Beratungsgremiums des ÖRK:

„Es war kein Zufall, dass die CCIA (Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten) 1946 gleichzeitig zum Prozess etabliert wurde, welcher zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte führte. Die CCIA und die UN teilen eine Vision zum Vorantreiben von Einheit als Weg, Individuen zu schützen und für den Frieden aller. Die CCIA als Instrument des WCC (Weltkirchenrat) und der ökumenischen Bewegung im Allgemeinen, spielt eine äußerst relevante Rolle in diesem Kontext.“⁹

Dieser doch äußerst engen Verbindung zu Völkerbund bzw. Vereinten Nationen nach zu urteilen, sollte anzunehmen sein, dass die Ziele des ÖRK denen der UNO zumindest nicht widersprechen. Sehen wir uns diese Ziele jedoch einmal genauer an. Die offiziellen Dokumente des Kirchenrates erleichtern einem diese Untersuchung enorm.

⁸ <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-generalsekretaer/speeches/international-congress-on-the-human-right-to-peace.html>

⁹ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/speeches/to-be-one-voice-of-advocacy-for-peace-and-justice.html>

III. Globale Transformation und das Neue Millennium

Wir hatten bereits zu Anfang der Besprechung des Kirchenrates festgehalten, dass sich der Rat selbst als „eine weltweite Gemeinschaft von 349 Kirchen auf der Suche nach Einheit in gemeinsamem Zeugnis und christlichem Dienst“¹⁰ definiert. Aus dieser Bezeichnung lässt sich im Grunde nicht mehr schließen, als das, was dort eben eindeutig steht. Und zwar, dass nach christlicher Einheit gestrebt wird. Allerdings sei „Uniformität [...] nicht erforderlich für gemeinsame Verkündigung und gemeinsames Bemühen um die akuten Nöte der Menschheit“¹¹, wie es in Söderbloms Memorandum für die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung ausgedrückt wird. Weiter kann man im gerade erwähnten Memorandum lesen:

„Unsere Konferenz mag eine sehr wichtige Vorbereitung für die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung sein, doch sie wird keine Fragen von Glauben oder Kirchenverfassung behandeln, sondern einige klar umrissene praktische Ziele. [...] Im Bericht zum Fünften Erzbischöflichen Fragebogen heißt es (Seite 2): ‚Wir sprechen mit vollem Bedacht den Wunsch aus, alle Christen möchten sofort beginnen, auf dem Gebiet der sittlichen und sozialen Fragen in sichtbarer Gemeinschaft und Einheitlichkeit zusammen zu handeln, als bildeten sie eine einheitliche Kirche. Das könnten alle in gleicher Weise tun, ohne irgendwelche dogmatischen Grundsätze zu verletzen.‘¹²

Der Schwerpunkt liegt demzufolge ganz eindeutig auf dem gemeinsamen *Handeln* und nicht auf dem gemeinsamen *Glauben*. Die Konferenz war einer der Schritte der ökumenischen Bewegung hin zum Weltkirchenrat. So wird auch von Letzterem auf seiner Website etwas Ähnliches ausgedrückt:

„Ziel des Ökumenischen Rates der Kirchen ist es nicht, eine weltweite "Über-Kirche" zu sein oder die Gottesdienstformen zu standardisieren, sondern vielmehr die Gemeinschaft zwischen christlichen Kirchen und Gemeinschaften zu vertiefen, damit

¹⁰ <http://www.oikoumene.org>

¹¹ „Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung“ 1927, S.382

¹² Ebd.

sie einander als authentische Ausdrucksformen der "einen, heiligen, katholischen¹³ und apostolischen Kirche" erkennen können. Dadurch werden die Grundlagen dafür geschaffen, dass die Kirchen gemeinsam den apostolischen Glauben bekennen können, dass sie in der Mission und in humanitären Hilfsprogrammen zusammenarbeiten und, wenn möglich, die Sakramente miteinander teilen."¹⁴

Neben der geistigen Vereinigung der Christenheit also, welche für die Organisation offenbar eher zweitrangig zu sein scheint, stehen ‚humanitäre‘ Aktivitäten auf dem Programm. Mit diesen werden wir uns in erster Linie näher beschäftigen, und, wie zu Anfang angekündigt, versuchen, die Ziele herauszustellen. Hooft jedenfalls nennt die Folgenden als die Ziele der ökumenischen Konferenz:

„A) Gemeinsame Lehre und gemeinsames Bemühen um internationale christliche Bruderschaft und eine organisierte Einheit der Völker;

B) Christliche Grundsätze und christliches Handeln für eine soziale Erneuerung der Gesellschaft;

und C) Eine gemeinsame Stimme des christlichen Gewissens.“¹⁵

Es sollte nicht allzu kompliziert sein, auszumachen, was diese Begriffe bedeuten. Versuchen wir nun also die Begriffe anhand von Publikationen des Weltkirchenrates zu untersuchen.

III.I. – Die organisierte Einheit der Völker – Das „kommende Reich Gottes“

Im *Policy Paper* namens *Social Justice and Common Goods* der CCIA für den Weltkirchenrat heißt es:

„Die Probleme der Welt können oftmals nicht auf lokaler oder sogar auf nationaler Ebene gelöst werden.“¹⁶

¹³ Der Begriff ‚katholisch‘ bedeutet in etwa ‚allgemein‘, es ist anzunehmen, dass er in diesem Zusammenhang hauptsächlich mit dieser Bedeutung gebraucht wird.

¹⁴ <http://www.oikoumene.org/de/wer-sind-wir/hintergrund.html>

¹⁵ Willem A. Visser ‚t Hooft; Ursprung und Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen; Beiheft zur Ökumenischen Rundschau 44; 1983 – S. 18

Und in der Ansprache von Pfarrer Dr. Olav Fykse Tveit zur Eröffnung des Internationalen Kongresses zum menschlichen Recht auf Frieden:

„Wir leben in einer voneinander gegenseitig abhängigen Welt.“¹⁷

Und weiter:

„Daher ruft die Kameradschaft der Kirchen im Weltkirchenrat zu Solidarität und internationaler Kooperation auf.[...]

Wir glauben, dass ‚eine andere Welt möglich‘ ist, hier auf Erden.“¹⁸

Und schließlich erklärt er, was denn gemeint ist mit Dialog und Kooperation:

„Einen Dialog zwischen Zivilisationen zu fördern, schließt die Beteiligung von Regierungen, politischen und religiösen Führern, der Zivilgesellschaft und des Systems der Vereinten Nationen mit ein.“¹⁹

Bei einem Treffen der CCIA im Oktober 2010 sagte Tveit in seiner Ansprache:

„Die ökumenische Bewegung, und in ihr der ÖRK, versucht, dieses „wir“ durch die sichtbare Einheit der Kirche aufzubauen. [...]

Mutatis mutandi, diese Aufgabe, ein einschließendes „wir“ zu etablieren, welches von allen ausgemacht wird, die gleichermaßen der gleichen Kategorie – Menschen, erschaffen im Abbild Gottes – angehören, ist ebenfalls die Berufung der Vereinten Nationen. [...] Die Einheit der Kirchen ist nicht gegen die Einheit der Welt, sondern ein Zeichen und Vorgeschmack davon, wie Gott verschiedene Völker in der Welt vereinen kann.“²⁰

¹⁶ <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-kommissionen/internationale-angelegenheiten/economic-justice/social-justice-and-common-goods-policy-paper.html>; Kapitel V.

¹⁷ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/speeches/international-congress-on-the-human-right-to-peace.html>

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

²⁰ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/speeches/to-be-one-voice-of-advocacy-for-peace-and-justice.html>

Es kann also wieder gesehen werden, dass die vom Weltkirchenrat angestrebte und teilweise auch praktizierte Einheit *der Christen* in erster Linie bis zu einem gewissen Grad eher Mittel zum Zweck ist. Viel wichtiger – so scheint es zumindest – ist die Einheit *der Welt*. Sprich, die Vereinigung der Völker und Nationen. Diese Feststellung verwundert auch kaum, hat sich der Weltkirchenrat samt Unterorganisationen doch erklärtermaßen den Vereinten Nationen und deren Zielen verpflichtet, wie bereits aufgezeigt wurde. So findet sich unter den Programmpunkten des ÖRK und seiner Beratungsgremien kaum ein Punkt, welcher offensichtlich einen christlichen Hintergrund andeuten würde. Wohl aber könnte wohl jeder einzelne Punkt genauso in Erklärungen der Vereinten Nationen und deren Unterorganisationen wiedergefunden werden. Oft werden diese auch namentlich erwähnt, was aber an dieser Stelle nicht mehr für Überraschungen sorgen dürfte. Innerhalb seiner bereits erwähnten Rede beim Treffen der CCIA im Oktober 2010 äußerte der Generalsekretär des ÖRK noch folgenden Kommentar:

„Des Weiteren ist die Einheit der Kirchen kein Ziel an sich, sondern ein Zeichen für Gottes kommendes Reich und daher instrumentell beim Vorantreiben von Gerechtigkeit und Frieden.“²¹

Unter Berücksichtigung aller verfügbarer Information scheint es höchst wahrscheinlich, dass mit dem hier genannten ‚kommenden Reich Gottes‘ eine Welt gemeint ist, in der die Ziele und die Agenda der Vereinten Nationen vollkommen verwirklicht wurden. Entsprechend erklärt Tveit in seiner Predigt am letzten Tag der *United Nations Advocacy Week* am 1. Oktober 2010:

„Frieden wird nicht im Himmel gebraucht. Frieden wird auf der Erde gebraucht.“²²

²¹ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/speeches/to-be-one-voice-of-advocacy-for-peace-and-justice.html>

²² <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/sermons/at-the-closing-of-the-wcc-united-nations-advocacy-week-2010.html>

Ohne diese möglichst objektiv zu haltende Analyse in eine Predigt verwandeln zu wollen, wäre es doch äußerst interessant anzumerken, dass dem Pfarrer und Generalsekretär des Weltkirchenrates wohl folgender Bibelvers vollkommen entgangen zu sein scheint:

„Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es beobachten könnte; noch wird man sagen: Siehe hier! oder: Siehe dort! denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“²³

Ohne hierüber eine Wertung vorzunehmen, ist dies ein weiterer eindeutiger Hinweis darauf, dass es sich beim Weltkirchenrat viel mehr um eine politische als um eine religiöse Institution handelt, wenn es auch auf den ersten flüchtigen Blick andersherum zu sein scheint.

Es steht außer Frage, dass der Weltkirchenrat, wenn er von Frieden spricht, politischen Frieden, insbesondere den Frieden der Vereinten Nationen, meint. Im *Ökumenischen Aufruf zum Gerechten Frieden*, welcher „vom Zentralkomitee des Ökumenischen Rates der Kirchen entgegengenommen und zu Studium, Reflexion, Zusammenarbeit und gemeinsamem Handeln weiter empfohlen wurde“²⁴, wird davon gesprochen, dass Konflikttransformation als wesentlicher Bestandteil des Friedensschaffens auch „zivilgesellschaftliche Mechanismen zur Bewältigung von Konflikten zu stärken und Behörden sowie andere Täter zur Rechenschaft zu ziehen“ mit einschließen²⁵. Es werde jedoch Zeiten geben, „in denen unser Engagement für den gerechten Frieden auf die Probe gestellt wird, denn wir streben nach Frieden inmitten von Gewalt und angesichts der Drohung von gewaltsamen Konflikten. Es gibt Extremsituationen, in denen der rechtmäßige Einsatz von Waffengewalt als letzter Ausweg und kleineres Übel notwendig“ werden könne²⁶, man sei dieser Lösung gegenüber jedoch in jedem Fall abgeneigt. Jedenfalls liegt der Schluss nahe, dass hier auf die UN-Friedenstruppen Bezug genommen wird. Dieser Schluss wird im

²³ Lk. 17:20-21

²⁴ <http://www.gewaltueberwinden.org/de/materialien/oerk-materialien/dokumente/erklaerungen-zum-gerechten-friede/ein-oekumenischer-aufruf-zum-gerechten-frieden.html>; Präambel

²⁵ Ebd. Punkt 21

²⁶ Ebd. Punkt 22

darauf folgenden Punkt des Aufrufes explizit bestätigt und die Aussage bezüglich des Ablehnens des Einsatzes von Waffengewalt zur Friedenssicherung in dieser Hinsicht wieder relativiert:

„Während wir die völkerrechtlich begründete Autorität der Vereinten Nationen anerkennen, auf Gefährdungen des Weltfriedens im Geist und nach dem Wortlaut der Charta der Vereinten Nationen zu reagieren, einschließlich der Anwendung militärischer Gewalt innerhalb der Grenzen des Völkerrechts, fühlen wir uns als Christen und Christinnen verpflichtet, darüber hinaus zu gehen – und jede theologische oder *andere* Rechtfertigung des Einsatzes militärischer Gewalt in Frage zu stellen und die Berufung auf das Konzept eines „gerechten Krieges“ und dessen übliche Anwendung als obsolet zu erachten.“²⁷

Die Kursivschrift beim Wort „andere“ wurde dem Aufruf übernommen und nicht vom Verfasser hinzugefügt. Ohne darüber ein Urteil zu fällen, bleibt festzuhalten, dass der Weltkirchenrat also den Einsatz von Gewalt zur Sicherung des Friedens als gerechtfertigt betrachtet, solange es seitens der Vereinten Nationen geschieht.

Wir hatten bereits eindeutig geklärt, dass der Weltkirchenrat beinahe parallel zu den Vereinten Nationen gegründet wurde und ihnen sowie ihren Idealen verpflichtet ist. Der zweite Teil von Punkt A) der von Hooft aufgeführten Ziele der ökumenischen Konferenz war eine ‚organisierte Einheit der Völker‘. Von Tveit wird dies unter anderem das ‚kommende Reich Gottes auf Erden‘ genannt. Listen wir aber noch ein paar wenige Aussagen seinerseits bezogen auf die angestrebte ‚organisierte Einheit der Völker‘ auf. So heißt es von ihm in einer bereits mehrmals zitierten Ansprache:

„Unser Standpunkt bezüglich Frieden, der Rechtsstaatlichkeit und internationaler Ordnung hat Wurzeln, die soweit zurückgehen wie 1920, als das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel die Kirchen dazu drängte, sich zusammenzufügen, um gegenüber den Nationen mit Hinblick auf eine gerechte, friedliche Weltordnung und

²⁷ Ebd. Punkt 23

effektive internationale Institutionen um sie voranzutreiben und zu erhalten, Zeuge zu sein.²⁸

Weiter sagt er:

„Vor und während des Zweiten Weltkriegs, entwickelten Kirchen in den Nationen Europas und Nordamerikas Prinzipien für eine zukünftige Weltordnung, zentriert auf dem Bedürfnis nach einem ‚gerechten und andauernden Frieden‘. Inmitten der Ruinen dieses Konflikts dienten diese Grundsätze als die Grundlage für christliche Teilnahme und ökumenische Beiträge im Prozess der Gestaltung der Charta der Vereinten Nationen sowie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Die Herausforderung zukünftige Kriege zu verhindern, war die erste und größte Angelegenheit auf unserer ökumenischen Agenda.“²⁹

Diese Zitate werden hier angeführt, obwohl sie im Grunde keine neuen Erkenntnisse fördern würden. Sie dienen aber durchaus dazu, bestimmte Aussagen zu unterstreichen und weiterzuführen. So wissen wir über die Stellung des ÖRK bezüglich der Vereinten Nationen bereits mehr als genug. Trotzdem hilft beispielsweise das zuletzt gebrauchte Zitat Tveits dabei, zu dem Schluss zu gelangen, dass ein Großteil der Arbeit der mit dem ÖRK verbundenen ökumenischen Bewegung dazu da ist, einen ‚christlichen‘ beziehungsweise ‚kirchlichen‘ Beitrag zur Ausführung der UN-Agenda zu leisten. In der gleichen Ansprache äußert Tveit noch:

„In diesem charakteristischen Jahr 1948 hielt die Erste Versammlung des Weltkirchenrates in Amsterdam die Hoffnung auf eine gerechtere und friedlichere Weltordnung als Gottes Entwurf für die Menschheit innewohnend hoch. Über die Jahrzehnte und durch die Interaktion und die Interessenvertretung bei Regierungen und zwischenstaatlichen Organen wuchs dieses Anliegen in eine umfangreiche Verpflichtung der internationalen Rechtsstaatlichkeit und der Notwendigkeit der Errichtung von Elementen einer internationalen Ordnung des Friedens gegenüber.

²⁸ <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-generalsekretaer/speeches/international-congress-on-the-human-right-to-peace.html>

²⁹ Ebd.

Von Anfang an hatten die kirchlichen Interessen viel mit dem breiteren öffentlichen Anliegen für Menschenrechte und Frieden gemeinsam.³⁰

Und dann später noch die abschließende Bestätigung:

„1966 wurde die Verpflichtung des Weltkirchenrates den Vereinten Nationen als ein zentraler Ort des internationalen Gesetzes und als der Grundstein einer internationalen Ordnung des Friedens gegenüber in Bedingungen bestätigt, die bis heute gültig bleiben. Als Teil seiner Verpflichtung rief der Weltkirchenrat die Kirchen der Welt (dazu auf), sie (die UN) gegen alle Angriffe zu verteidigen, die sie schwächen oder zerstören würden und Wege zu suchen und zu fördern, durch die sie in ein Instrument verwandelt werden könnte, voll im Stande, den Frieden zu sichern und Gerechtigkeit auf einer weltweiten Skala zu garantieren.³¹

Es sollte an dieser Stelle ausreichend dokumentiert worden sein, dass sich der Weltkirchenrat samt Umfeld als eins von vielen Instrumenten zum Herbeiführen eines sogenannten ‚Reiches Gottes‘ auf Erden sieht. In verständlicheren Begriffen ausgedrückt bedeutet dies, wie wir gesehen haben, eine internationale Ordnung mit der UNO als Zentrum. Damit wäre zumindest die Frage nach dem Punkt der ‚organisierten Einheit der Völker‘ eindeutig geklärt.

III.II - Systemwechsel

Im zuvor bereits zitierten *Policy Paper* des ÖRK, der CCIA und der *Arbeitsgruppe für soziale Gerechtigkeit und gemeinschaftliche Güter* vom 22.03.2011 namens *Social Justice and Common Goods* heißt es in der Einleitung:

„Wir sind mit Machtungleichheiten auf geopolitischer Ebene und dem globalen Dominieren des liberalen Marktes konfrontiert. Gemeinschaftliche Güter sind von

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

Kommodifizierung bedroht, welche in Klimawandel, Armut und Ungleichheit resultiert.“³²

Es gilt demnach also, dem liberalen Markt und den nicht-gemeinschaftlichen Gütern, sprich dem Privateigentum, den Kampf anzusagen. Des Weiteren noch dem Unternehmertum, wie der daran anschließende Satz zeigt:

„Ihre Macht [die der transnationalen Unternehmen] bietet ihnen eine Festung gegen die Regeln des Handels und der Finanzen und verschärft die bestehenden Unterschiede zwischen Arm und Reich.“³³

Für diese scheinbaren Probleme wird natürlich auch gleich die Lösung angeboten, oder zumindest lässt diese sich problemlos aus den präsentierten ‚Misständen‘ ablesen:

„Staaten verlieren ihre Kapazität, ihre hauptsächlichen Funktionen der Regulierung der Wirtschaft, dem Schutz der Umwelt, dem Verteidigen von sozialem Zusammenhalt und Werten und dem Garantieren der Sicherheit ihrer Völker auszuführen. Auf globaler Ebene ist das Durchsetzen Wirtschaftlicher, Sozialer und Kultureller Rechte minimal gewesen, weil Regierungen von Kräften konfrontiert sind, die einerseits keine Regeln wollen und andererseits fortwährend Anonymität vergrößern, um Verantwortung und Rechenschaft zu entgehen.“³⁴

Die Lösungen hierfür wären also weniger Wirtschaftsfreiheit oder ‚liberaler Markt‘, wie das *Policy Paper* es ausdrückt, und dafür mehr Staat, damit dieser sich um seine ‚hauptsächlichen Funktionen‘ kümmern kann. Allerdings müsste zunächst noch eine internationale Ordnung erstellt werden, was mit aller Wahrscheinlichkeit eine beachtliche Stärkung der Vereinten Nationen bedeuten würde.

Bezüglich des Eigentums sagt das Papier noch:

³² <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-commissions/international-affairs/economic-justice/social-justice-and-common-goods-policy-paper.html>; I. Introduction

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

„Das Teilen von gemeinschaftlichen Gütern und Eigentum, Partizipation und rechte Beziehungen sind wichtig für soziale Gerechtigkeit. Doch der Wettbewerb um Güter im Markt hat die Herrschaft über gerechtes Teilen aller Güter und Ressourcen. Die Welt ist in einem tödlichen System gefangen, welches Gottes Geschenk des Lebens und der Schöpfung trotz.“³⁵

Anvisiert wird vom Weltkirchenrat also offensichtlich ein Systemwechsel, nach welchem Privateigentum größtenteils durch gemeinschaftliches Eigentum ersetzt wird. Das *Policy Paper* nennt es eine „Agenda, die uns hilft, eine Wirtschaft aufzubauen, welche auf gemeinschaftlichen Gütern basiert.“³⁶ Und führt den gleichen Gedanken noch einmal aus:

„Diese Wirtschaft ist nicht auf Kommodifizierung, Privatisierung, Krieg begründet, sondern auf Bürgerrechten, auf Gleichheit und Solidarität – eine Wirtschaft, die so eine Alternative zu dem gegenwärtigen Modell vom – meist nicht-nachhaltigen – Wachstum ist.“³⁷

Im Kapitel sieben des Papiers, der Schlussfolgerung, wird der Gedanke des Systemwechsels noch einmal besonders deutlich ausgedrückt:

„Die Arbeitsgruppe ist der Ansicht, dass, falls die Welt stärker, weiser und gerechter aus der Krise hervorgehen sollte, sollte sie die zugrundeliegenden systemischen Fragen, welche Armut und verwandte wirtschaftliche Probleme verursachen, angehen. Maßgeblich führt uns unsere Analyse zu der Schlussfolgerung, dass die globale Wirtschaftskrise primär eine Folge eines ungerechten wirtschaftlichen Systems ist. Daher empfehlen wir Lösungen, welche das Fördern struktureller Veränderungen beinhalten, an Stelle einer Feinschleifung des gegenwärtigen Systems, im Glauben, dass dies eher wahrscheinlich ist, bleibende Lösungen für die Probleme hervorzubringen.“³⁸

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd. Kapitel VII.

Mit anderen Worten ist das Ziel ein vollständiger Systemwechsel, auch genannt nachhaltiger Wandel oder vollständige Transformation.

In Kapitel *IV. – Herausforderung* wird der ‚Übeltäter‘ noch einmal eindeutig als der Markt identifiziert:

„Uns selbst und unsere Umwelt als Güter zu behandeln und sie entsprechend der kalten Kräfte des Marktes zu bewerten, schafft eine gefährliche soziale Umgebung, in welcher wir prädisponiert sind, das Leben zu diskriminieren und zu entwerten.“³⁹

An diesem Zitat besonders zu beachten, ist vor allem die Formulierung, die ‚kalten Kräfte des Marktes‘, was diesen als eine Art böses Konstrukt erscheinen lässt. Die vom WCC angestrebten Lösungen wurden bereits umrissen. Ein weiteres Mal werden sie teilweise ebenfalls im vierten Kapitel erwähnt:

„Durch WCC-Unterstützung sollten die Kirchen und Entwicklungsagenturen [nennenswert in diesem Kontext ist das Konzept und die Erfahrung der transformationellen Entwicklung] danach trachten, die Ganzheit des Lebens wiederherzustellen und zu ermöglichen, mit Würde, Gerechtigkeit, Frieden und Hoffnung für alle. Sie sollten Wandel und Wachstum innerhalb der Gemeinschaften fördern, was zu nachhaltigem Wandel und Transformation führen sollte, [...]“⁴⁰

Man beachte die Begriffe „nachhaltiger Wandel“ und „Transformation“. Ein paar Absätze weiter folgt dann dieser Satz:

„Das Ziel unserer Arbeit sollte ein positiver Wandel in der Ganzheit des menschlichen Lebens sein, materiell, gesellschaftlich und spirituell.“⁴¹

³⁹ Ebd. Kapitel IV.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd.

Daraufhin werden die Kirchen an die Aufgabe erinnert, die sie laut dem Papier innehaben und es wird auch entschieden der letzte Zweifel daran ausgeräumt, dass der Wandel und die Transformation komplett politischer Natur sein sollen:

„Die karitativen und Entwicklungsleistungen der Kirchen könnten als Ausrede gebraucht werden, keine radikalen Reformen in Richtung Gerechtigkeit zu unternehmen, da sich Kirchen ohnehin um Arme und Unterprivilegierte kümmern. Kirchen sollten daher klarstellen, dass sie mit Ungerechtigkeit nicht zufrieden sind und systemischen wirtschaftlichen und politischen Wandel fordern.“⁴²

Im *Ökumenischen Aufruf zum Gerechten Frieden* spricht man nicht minder drastisch über den Markt und den geforderten Systemwechsel:

„Die Ausweitung der sozioökonomischen Kluft innerhalb und zwischen Nationen wirft schwerwiegende Fragen hinsichtlich der Wirksamkeit der marktorientierten, wirtschaftlichen Liberalisierungspolitik bei der Beseitigung von Armut auf und stellt das Streben nach Wachstum als vorrangigem Ziel jeder Gesellschaft in Frage.“⁴³

Man beachte die negative Behaftung der Begriffe „Markt“ und „liberal“. Und dann wird klar gestellt, dass in den Augen des ÖRK „übermäßiger Konsum und Entbehrung [...] Formen der Gewalt“ seien⁴⁴. Daher müssten Kirchen „sich für eine alternative Wirtschaftspolitik einsetzen, die Nachhaltigkeit in Produktion und Konsum, eine Umverteilung des Wachstums, gerechte Steuern, fairen Handel und die universale Bereitstellung von sauberem Wasser, sauberer Luft und anderen Gemeinschaftsgütern ermöglicht.“⁴⁵ Was hier mit „Nachhaltigkeit in Produktion und Konsum“, „gerechten Steuern“, „fairem Handel“ und „anderen Gemeinschaftsgütern“ gemeint ist, wird offen gelassen. Es erübrigt sich jedoch wahrscheinlich, die Formulierungen „alternative Wirtschaftspolitik“ und „Umverteilung des Wachstums“

⁴² Ebd.

⁴³ <http://www.gewaltueberwinden.org/de/materialien/oerk-materialien/dokumente/erklaerungen-zum-gerechten-frie/ein-oekumenischer-aufruf-zum-gerechten-frieden.html>; Punkt 36

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd. Punkt 37

zu erläutern. Den Aussagen des nächsten Absatzes gelingt es allerdings, für ein wenig Klarheit zu sorgen:

„Regulative Strukturen und Maßnahmen müssen dafür sorgen, dass der Finanzsektor nicht nur im Dienst der Wirtschaft, sondern auch menschlicher Bedürfnisse und ökologischer Nachhaltigkeit steht. [...] Programme zu finanzieren, die die Ziele der Versorgung aller Menschen mit ausreichend Nahrung, Unterkunft, Bildung und medizinischer Betreuung vorantreiben und Abhilfemaßnahmen gegen den Klimawandel bereitstellen. Menschlicher und ökologischer Sicherheit muss größere wirtschaftliche Priorität eingeräumt werden als der nationalen Sicherheit.“⁴⁶

Zwischendurch eine kurze Zusammenfassung der bis jetzt (hauptsächlich) im *Policy Paper* präsentierten Agenda: Systemwechsel, Vergemeinschaftung der Güter, Ressourcen und des Besitzes, Abschaffung des ‚liberalen Marktes‘ und des Unternehmertums, Stärkung des Staates, insbesondere der staatlichen internationalen Ordnung unter dem Dach einer gestärkten UNO.

Im Verlauf des Papiers wird die Agenda noch ein wenig spezifiziert:

„Die Methodologie, Armut, Wohlstand und Ökologie miteinander zu verbinden, ist sehr hilfreich, da sie eine kollektive Annäherung in kritischer Analyse und Reflektion und im Trachten nach Transformation fördert. Sie ermöglicht uns ebenfalls, unsere Arbeit für Gerechtigkeit in der Wirtschaft und der Erde zu erweitern.“⁴⁷

III.III Das Evangelium der Nachhaltigkeit

Bevor wir uns den Methoden zur Umsetzung des vorgestellten Programms zuwenden, werden wir noch einen flüchtigen Blick auf den Punkt des Umweltschutzes werfen. Es findet sich in den Äußerungen des ÖRK zu diesem Thema nicht allzu viel Neues, weswegen wir es nur oberflächlich behandeln werden. Jedenfalls ist man der Ansicht, „für Gottes kostbares Geschenk der Schöpfung Sorge zu tragen und nach

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-commissions/international-affairs/economic-justice/social-justice-and-common-goods-policy-paper.html>; Kapitel I.

ökologischer Gerechtigkeit zu streben“ seien „zentrale Grundsätze des gerechten Friedens“.⁴⁸ Doch nicht nur das - für Christen seien sie zusätzlich noch „Ausdruck des Evangeliums, das uns aufruft, Buße zu tun angesichts des verschwenderischen Umgangs mit natürlichen Ressourcen, und jeden Tag von neuem umzukehren“⁴⁹. Eine entsprechende Stelle in der Bibel, die dies besagen würde, wird jedoch nicht genannt. Es sei aber trotzdem deshalb die Pflicht der Kirchen und ihrer Mitglieder „behutsam mit den Ressourcen der Erde“ umzugehen.⁵⁰ Dies bedeutet, dass sie weltweit „selbstkritisch überprüfen“ müssten, „wie stark sie die Umwelt belasten“ und „lernen, auf eine Weise zu leben, die die ganze Erde gedeihen lässt“.⁵¹ Was aber hiermit konkret gemeint ist, wird nicht verraten. Es seien aber „viele weitere ‚Öko-Gemeinden‘ und ‚grüne‘ Kirchen“ notwendig.⁵² Doch auf der Gemeinde-Ebene hört es noch nicht auf, denn:

„Für die Umsetzung internationaler Abkommen und Protokolle muss weltweit noch viel ökumenische Fürsprachearbeit bei Regierungen und Unternehmen geleistet werden, um eine bewohnbarere Erde nicht nur für uns, sondern für alle Lebewesen und künftige Generationen sicherzustellen.“⁵³

Wir wollen es zu diesem Unterthema hierbei belassen, wenn auch noch einiges Interessantes gesagt werden könnte. Um einen etwas tieferen Einblick zu bekommen, kann man auf dieser Website offizielle Dokumente des Weltkirchenrats einsehen, von denen viele das Thema der Nachhaltigkeit behandeln:

<http://www.oikoumene.org/en/resources/documents.html>

⁴⁸ <http://www.gewaltueberwinden.org/de/materialien/oerk-materialien/dokumente/erklarungen-zum-gerechten-frie/ein-oekumenischer-aufruf-zum-gerechten-frieden.html>; Punkt 34

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd. Punkt 35

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

III.IV – Vorgehensweisen der Bewegung

Im fünften Kapitel des *Policy Papers* werden schließlich die zu befolgenden Strategien vorgestellt, um die erklärten Ziele zu erreichen. An einer Stelle heißt es dort:

„Das Prinzip ist Massenmobilisierung und im Kirchenkontext bedeutet dies, die Millionen von Christen und Menschen des Glaubens in der ganzen Welt schlagartig zum Handeln zu bringen, um Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Wandel zu begehren und darauf hin zu arbeiten. In anderen Worten, die Kirche muss eine Bewegung aufbauen.“⁵⁴

Um den großen Wandel und die Transformation herbeizuführen, müssten „sich die Kirchen an den sozialen Bewegungen, die mit der Jahrtausendwende aufkamen, orientieren und versuchen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, um die globale Bewegung für wirtschaftliche Gerechtigkeit und Menschenrechte zu erschaffen.“⁵⁵ Die Macht dieser neuen sozialen Bewegungen liege in ihrer „Fähigkeit, sich sowohl lokal, als auch global zu organisieren.“ Der Gedanke wird anschließend noch weiter ausgeführt:

„...die neuen Bewegungen verbringen viel Zeit damit, Koalitionen zu bilden. Auf eine Art kann das Verbinden des Globalen mit dem Lokalen als ein vertikaler Prozess gesehen werden, während die Koalitionsbildung zwischen sozialen Sektoren und sogar über die Kirche hinaus als ein horizontaler Prozess gesehen werden kann. Die Kirche kann nicht erfolgreich sein, wenn sie sich isoliert. Nicht nur müssen Christen die Hände nach Muslimen und anderen Glauben im Geiste des Ökumenismus ausstrecken, sondern es besteht eine Notwendigkeit, andere Menschen mit anderen philosophischen Überzeugungen mit einzubeziehen.“⁵⁶

Demnach gilt es, eine möglichst große und umfassende globale Bewegung aufzubauen, welche möglichst viele und verschiedene Menschen und Organisationen

⁵⁴ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-commissions/international-affairs/economic-justice/social-justice-and-common-goods-policy-paper.html>; Kapitel V.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd.

mit einbezieht, um so effektiv wie möglich weltweite Transformation herbeizuführen. Im weiteren Verlauf werden Anweisungen an die Bewegung gegeben, um besonders wirkungsvoll zu agieren. So wird unter dem vierten Punkt ausgesagt, dass „die sozialen Bewegungen sich auf Propagandamaßnahmen stützen, um Bewusstsein zu wecken, Unterstützung aufzubauen und ihre Fälle zu gewinnen. Propaganda ist zentral für die Bewegungsbildung. Eine Kampagne kann kurzfristig oder langfristig sein, aber sie muss immer geplant werden.“⁵⁷ Danach werden verschiedene Methoden aufgezählt, wie beispielsweise „Massenunterrichtung, Aktivismus, Märsche und Demonstrationen“, um anschließend über Methoden aufzuklären, wie die Idee des globalen Systemwechsels in den Köpfen der Menschen nachhaltig verankert werden kann:

„Verschiedene Kirchenorganisationen in Kanada und anderen Ländern haben beeindruckende Literatur zu globalen wirtschaftlichen Themen aus der christlichen Perspektive verfasst. Solche Literatur und weiteres audio-visuelles Material, wenn gut zusammengefügt, kann weit reichen bei der Erreichung des Prozesses der Bewusstseins-erweckung, welcher für die Neuorientierung der Kirche und der generellen Bevölkerung in Bezug auf globale Angelegenheiten so nötig ist. Grundlegende Konzepte, wie die vom ‚Weltreich‘, ökologischer Schuld, der Giergrenze etc. müssen angemessen erklärt und in das tägliche Denken und die Sprache der Menschen integriert werden.“⁵⁸

Als nächstes wird davor gewarnt, dass „Forderungen und Slogans der Bewegungen nicht auf eine seltsame Weise entwickelt werden [sollten]“, denn „sorgfältiges Denken und Untersuchung“ sei notwendig. Es gebe nichts Schlimmeres, „als eine gut durchgeführte Kampagne, die aufgrund von schlechter strategischer Vorarbeit abgelehnt wird, welche zu unrealistischen und widersprüchlichen Forderungen und politischen Standpunkten führt.“

⁵⁷ Es sei darauf hingewiesen, dass der Begriff „Propaganda“ hier nicht direkt im wertenden Sinne gebraucht wird, sondern in diesem Kontext einfach die einzig passende Übersetzung für den englischen Begriff „to campaign“ ist.

⁵⁸ Ebd.

Und schließlich wird die Stellung der Kirchen innerhalb der globalen Bewegung für Transformation klargestellt:

„Es stimmt ebenfalls, dass die globale Bewegung alle Hilfe braucht, die sie kriegen kann, denn auch sie hat nicht alle Antworten. Die Kirchen können Erkenntnisse entwickeln, die auf ihrem einzigartigen Standpunkt basieren, die die Debatte stark bereichern können und neues Licht auf Themen werfen. Diese Einsichten können verwendet werden, um politische Entscheidungsträger zu beeinflussen und die Bewegung zu bewaffnen.“⁵⁹

Im sechsten Kapitel des Papiers wird genau diese Frage näher behandelt. Es heißt dort zu Anfang:

„Eine Folge der sich wandelnden Machtbeziehungen in der heutigen Welt ist, dass es mehr Raum gibt im öffentlichen Bereich für die Bestätigung kollektiver Werte und Prinzipien. Die Erfahrung beweist, dass eine informierte öffentliche Meinung heute mächtig sein kann und die öffentlichen und internationalen Agenden von Regierungen ändern kann. Die Kirchen sind wiederum gefragt, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.“⁶⁰

Die Kirchen als Teil der globalen Transformationsbewegung haben also unter anderem die Aufgabe, die Ideen der Bewegung möglichst gründlich unter den Leuten ihres Einflussbereiches zu verbreiten, um Entscheidungen von Regierungen zu Gunsten der Bewegung zu beeinflussen und so die Erreichung von deren Zielen zu fördern. Es wird auch eine konkrete Maßnahme vorgestellt, die Kirchen zu diesem Zweck vornehmen können:

„Die Hauptaufgabe des Weltkirchenrates sollte es sein, Geschichten von Leuten zu sammeln, die mit schlechten Auswirkungen der Kommodifizierung gemeinschaftlicher Güter konfrontiert sind, und diese Geschichten, diese Aufschreie, mit öffentlichen

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Ebd. Kapitel VI.

Autoritäten und wirtschaftlichen Führern zu teilen, sowohl auf der nationalen als auch auf der internationalen Ebene.“⁶¹

Darüber hinaus sollten Kirchen „Debatten, Konversationen und Treffen mit Graswurzelleuten, Gewerkschaften, politischen Parteien, Bürgervereinigungen, wirtschaftlichen Führern etc. organisieren“. Dabei sei es entscheidend, dass die Kirchen sich „in diesen Diskussionen nach Verbündeten umsehen“.

Ein weiterer wichtiger Programmpunkt ist die sogenannte „Friedenserziehung“. Diese „von der Vision des Friedens inspirierte Erziehung“ sei „mehr als nur Unterricht in den Strategien der Friedensarbeit“⁶², denn:

„Friedenserziehung fördert aktive Gewaltlosigkeit, der eine unvergleichliche Macht zur Veränderung innewohnt und die in verschiedenen Traditionen und Kulturen praktiziert und geschätzt wird. [...] Charakter- und Gewissensbildung rüstet Menschen aus, den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen.“⁶³

Anders ausgedrückt sollen Kinder umfassend in Richtung der ausführlich besprochenen Transformation erzogen werden.

Bezüglich der Vergemeinschaftung der Güter wird noch Folgendes ausgesagt:

„Betreffs der Art des Kämpfens gegen die Kommodifizierung gemeinschaftlicher Güter gibt es vermutlich verschiedene Wege zu reagieren, abhängig vom Ort an dem wir leben. In manchen Ländern ist die Kirche mächtig genug den Protest anzuführen. In anderen Ländern sind die Kirchen sehr schwach und haben keine Mittel, in der öffentlichen oder politischen Arena wahrgenommen zu werden. In einem Fall könnten sich die Kirchen als solche verpflichten. In einem weiteren Fall könnten die

⁶¹ Ebd. Kapitel V.

⁶² <http://www.gewaltueberwinden.org/de/materialien/oerk-materialien/dokumente/erklaerungen-zum-gerechten-frie/ein-oekumenischer-aufruf-zum-gerechten-frieden.html>; Punkt 28

⁶³ Ebd.

Kirchen ihre Mitglieder dazu auffordern, sekularen Vereinigungen, Gruppen und politischen Parteien beizutreten.“⁶⁴

Es wäre zweifelsohne interessant in diesem Zusammenhang den Begriff der gemeinschaftlichen Güter etwas näher definiert zu haben. An einer Stelle des Dokuments wird eine Erklärung für den Begriff geliefert:

„In unserem Papier werden gemeinschaftliche Güter [...] als alles identifiziert, was essenziell für ein Leben in Fülle und Würde für die gesamte Schöpfung Gottes ist. Beispiele gemeinschaftlicher Güter beinhalten: Land, Wasser, Luft, Gesundheit, Bildung, Unterkunft, Strom, Transport, Frieden, menschliche Sicherheit, Information, Wissen, Solidarität und Freiheit.“⁶⁵

Wenn, wie wir gesehen haben, nach Meinung des Weltkirchenrates, gemeinschaftliche Güter vollkommen außerhalb des Marktes stehen sollten, bleibt keine andere Möglichkeit, als das sie letztendlich vom Staat gestellt werden. Dies kann kaum in Frage gestellt werden, fordert der WCC doch, wie ebenfalls herausgestellt wurde, staatliches Eingreifen in verschiedensten Bereichen. Anvisiert wird ein radikaler gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Wandel auf globaler Ebene mit dem Ziel einer internationalen Ordnung mit der UNO als Kopf. Hervorgebracht werden soll diese u.a. mit Hilfe einer weltweiten Bewegung, von welcher der Weltkirchenrat sich als Teil sieht. Und als Teil der Bewegung versucht er seinen Beitrag zur Erreichung der Ziele beizusteuern. Ohne jegliche Übertreibung sind diese Bestrebungen absolut als revolutionär zu bezeichnen. Nicht nur, aber gerade die harte Kritik am freien Markt, am Unternehmertum und Privateigentum und die Forderungen nach mehr staatlicher Regulierung, nach sogenannter ‚sozialer Gerechtigkeit‘ und gemeinschaftlichen Gütern weisen auf eine eindeutige politische und ideologische Richtung hin. Da die Verbindung einer angeblich christlichen Organisation mit dieser gewissen Ideologie so vollkommen absurd erscheint, wagt man es kaum, die Sache beim Namen zu nennen, obwohl die Lage so eindeutig ist.

⁶⁴ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-commissions/international-affairs/economic-justice/social-justice-and-common-goods-policy-paper.html>; Kapitel V

⁶⁵ Ebd. Kapitel II.

Doch der Weltkirchenrat selbst scheint aus seiner absolut revolutionären Tendenz nicht einmal einen Hehl machen zu wollen. So heißt es im recht ausführlich besprochenem *Policy Paper*:

„Wenn unsere falsche Sicherheit im Alten und unsere Angst vor revolutionärem Wandel uns dazu verführen, den Status Quo zu verteidigen, oder ihn mit halbherzigen Maßnahmen zusammenzuflicken, werden wir sterben. Der Tod des Alten mag bei manchen Schmerz verursachen, doch das Versagen, eine neue Weltgesellschaft hervorzubringen, wird allen den Tod bringen.“⁶⁶

Es wird komplett unmissverständlich die vollkommene und weltweite Abschaffung des gegenwärtigen Systems gefordert. Im neuen System, der internationalen Friedensordnung, der fairen Welt, soll der Markt ‚keine Macht‘ und alle gleichermaßen Zugang zu den ‚gemeinschaftlichen Gütern‘ haben, welche vom Staat zur Verfügung gestellt werden und tatsächlich beinahe alles beinhalten, was Menschen benötigen. Im *Policy Paper* findet sich ein weiteres hier noch nicht genanntes, beinahe unglaubliches Geständnis:

„...eine signifikante Menge der Basisarbeit der globalen Bewegung für Gerechtigkeit wird von Sozialisten, Anarchisten und weiteren Menschen ausgeführt, deren starke Überzeugungen sie dazu nötigen, die Bewegung aufzubauen.“⁶⁷

Die Faktenlage, denke ich, ist mehr als deutlich. Beinahe alle Publikationen des Weltkirchenrates und seiner Organisationen quellen geradezu über vor revolutionären Aussagen, Forderungen und Zielen und das *Policy Paper* liest sich wie ein Handbuch mit Instruktionen für die Mitglieder einer radikalen politischen Umstürzlerbewegung aus dem Untergrund. Ohne im Grunde eine weitere Bestätigung für die Schlussfolgerungen zu benötigen, wäre es durchaus interessant festzuhalten, was der ehemalige KGB-Offizier und sowjetische Überläufer Anatolij Golitsyn über den Weltkirchenrat schreibt:

⁶⁶ Ebd. Kapitel III.

⁶⁷ Ebd. Kapitel VI.

„Die *Große Sowjetische Enzyklopädie* schrieb nieder, dass bis 1972 der Ökumenische Rat der Kirchen von einer ‚pro-westlichen‘ zu einer ‚progressiven‘ Orientierung in seinen Grundsätzen zu Frieden, Abrüstung und verwandten Angelegenheiten bekehrt worden war. Emsige Fürsprache durch die Christliche Friedenskonferenz und weiteren, die der Ansicht waren, dass das Christentum und der Kommunismus natürliche Verbündete bei der Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegung seien, führten den Ökumenischen Rat der Kirchen dazu, Geldmittel für afrikanische Guerillabewegungen bereit zu stellen, einschließlich der Rhodesian Patriotic Front, von der angenommen wird, dass sie für ein Massaker britischer Missionare im Jahr 1978 verantwortlich ist.“⁶⁸

Wir haben es nicht mit einer religiösen Bewegung zu tun, die nach christlicher Einheit strebt, sondern mit einer revolutionären Bewegung, der ich hiermit den inoffiziellen Namen Ökommunismus gebe.

IV. Das Neue Evangelium

Es wurde herausgestellt, dass es dem Weltkirchenrat vordergründig um das gemeinsame Handeln geht. Worin sich dieses Handeln äußert und was der Zweck dahinter ist, haben wir ebenfalls geklärt. Ungeklärt bleibt allerdings, was das Ganze mit dem Christentum zu tun hat. Erinnern wir uns daran, was seitens des ÖRK selbst in Bezug auf die christliche Lehre geäußert wurde:

„Uniformität ist nicht erforderlich für gemeinsame Verkündigung und gemeinsames Bemühen um die akuten Nöte der Menschheit.“⁶⁹

So wird es in Söderbloms Memorandum für die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung formuliert. Im *Policy Paper* wurde sogar gesagt, dass sich die Kirchen auch mit Anhängern anderer Religionen und sekularen Organisationen, teils revolutionärer Natur, zum gemeinsamen Handeln zusammenschließen sollten. Man

⁶⁸ Golitsyn, Anatolij; *New Lies For Old, The Communist Strategy of Deception and Disinformation*; Dodd, Mead & Company, New York; Erste Ausgabe 1984 – S. 294

⁶⁹ „Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung“ 1977, S.382

arbeite gemeinsam auf die „organisierte Einheit der Völker“ hin, eine gerechtere Welt, welche in scheinbar christlicher Terminologie als das „kommende Reich Gottes“ bezeichnet wird. Selbst Menschen, die mit diesen Themen nicht allzu viel zu schaffen haben, sollten diese Aussagen doch zumindest ein wenig merkwürdig erscheinen. Bevor wir jedoch fortfahren, sollte ein weiteres Mal klargestellt werden, dass es sich hier nicht um eine Predigt oder einen Missionierungsversuch handelt. Da es sich allerdings um eine Besprechung einer selbsterklärten christlichen Organisation handelt, muss diese auch auf eben diesen scheinbar christlichen Hintergrund geprüft werden, besonders, da dies helfen kann, einiges zu klären. Unmittelbar nach der Aussage, dass Sozialisten und Anarchisten einen erheblichen Teil der Arbeit der Bewegung leisten, wird eine Verlautbarung gemacht, welche für jeden verwunderlich sein, bei Christen sogar eine Alarmreaktion auslösen sollte. Es heißt dort nämlich:

„Genau so, wie Kirchenmitglieder sich verpflichtet fühlen, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen, ihre Neugeborenen zu taufen, karitative Arbeit zu leisten und so weiter, sollten sie sich durch die gleiche Ader an öffentlichen Aktivitäten beteiligen, wie Streiks zu unterstützen, sich Demonstrationen gegen neoliberale Politik anzuschließen, die Staatstätigkeit zu debattieren etc.. Natürlich wird dies nur möglich sein, wenn die Botschaft von der Kanzel selbst kommt. Unsere Vision sollte es sein, dass eines Tages jeder Gemeindepfarrer das Evangelium des neuen Millenniums predigen wird. Das Neue Evangelium wird auf dem alten aufbauen und es lebendig werden lassen und wird relevant sein. Es wird ein Ende der Armut und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit fordern, es wird das Recht jeder Person auf gemeinschaftliche Güter verteidigen und es wird auf die heilige Verpflichtung hinweisen, die Natur zu beschützen und der Zerstörung der Erde durch große Geschäftsinteressen Widerstand zu leisten.“⁷⁰

Neben den Grundsätzen, die wir mittlerweile zur Genüge diskutiert haben, wird hier tatsächlich davon gesprochen, dass ein ‚neues Evangelium‘ gepredigt werden soll, und zwar das Evangelium des neuen Millenniums. Es ist das Evangelium des Weltstaats, der Planwirtschaft, des Kollektiveigentums, der Nachhaltigkeit, der

⁷⁰ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-commissions/international-affairs/economic-justice/social-justice-and-common-goods-policy-paper.html>; Kapitel V.

Revolution und der Transformation. Es wird gesagt, dass „das neue Evangelium auf dem alten aufbauen und es lebendig machen“ wird und dass es „relevant sein“ wird. Damit ist das ‚alte Evangelium‘, auch genannt das ‚Evangelium des Herrn und Heilandes Jesus Christus‘, offiziell vom Weltkirchenrat für tot und irrelevant erklärt worden. Wir sehen also einmal wieder, dass der angeblich christliche Hintergrund nur als Mittel zum Zweck gebraucht wird. An manchen Stellen lassen sich nämlich politische Standpunkte und Forderungen scheinbar biblisch begründen. So ist im *Policy Paper* von der „Implementierung biblischer Werte in der Gesellschaft“⁷¹ die Rede. In der Einleitung wird behauptet, dass das „Weltwirtschaftssystem gegen das biblische Modell einer Wirtschaft für alle Menschen“⁷² ginge. Für diese Feststellung wird verständlicherweise kein Bibelvers als Beleg angeführt. An anderen Stellen wird aber auf konkrete Verse verwiesen. Sehen wir uns also ein paar dieser Beispiele an. Im dritten Kapitel des Papiers heißt es:

„In der Apostelgeschichte werden wir daran erinnert, dass die soziale Gerechtigkeit und die gemeinschaftlichen Güter seit ihren frühen Tagen immer wichtig für die Mission der Kirche waren: ‚Die Menge derer aber, die gläubig geworden, war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, daß etwas von seiner Habe sein eigen wäre, sondern es war ihnen alles gemein. Und mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus ab; und große Gnade war auf ihnen allen. Denn es war auch keiner dürftig unter ihnen, denn so viele Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Preis des Verkauften.‘(Apg.4:32-34)“⁷³

Was wir hier lesen, ist, dass in der frühen christlichen Gemeinde praktisch gesehen kein Privateigentum existierte, und unter den Gläubigen alles geteilt wurde und jeder versorgt war. Das klingt ohne Zweifel nach Umverteilung, man könnte fast meinen, die ersten Christen hätten waschechten Kommunismus praktiziert. Auf den zweiten Blick kann man jedoch einen signifikanten Unterschied ausmachen, den der Weltkirchenrat nur zu gerne zu übersehen scheint. Dieses System nämlich, wenn

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd. Kapitel I.

⁷³ Ebd. Kapitel III.

man es denn so nennen mag, schloss ausschließlich die gläubigen Christen mit ein, welche sich vollkommen freiwillig für dieses Leben entschieden hatten. Im *Policy Paper* werden die Kirchen angewiesen, sich politisch dafür einzusetzen, dass ein weltweites System der Umverteilung für alle Mitglieder der Gesellschaft eingeführt und der Markt eingeschränkt wird. Dies sei die „Implementierung christlicher Werte in der Gesellschaft“. Wo wird also diese scheinbare Berufung hergenommen? In diesem speziellen Beispiel aus der Apostelgeschichte findet sich jedenfalls nicht der allergeringste Hinweis darauf, dass irgendwer die Absicht hatte, diese Lebensart auf die nicht christliche Welt zu übertragen. Wäre das der Fall gewesen, warum hätten die Besitzenden in der Gemeinde dann ihre Äcker und Häuser verkauft?, - sie hätten den Käufern doch ohnehin schon mit gehört. Jedenfalls ist offensichtlich, dass die Gütergemeinschaft der ersten Christen nicht auf Zwang basierte und eben unter anderem ihr Verzicht auf persönlichen Besitz es war, der sie vom Rest der Welt unterschied. Im Gegensatz dazu hält der Weltkirchenrat seine Mitglieder nicht dazu an, auf persönlichen Besitz zu verzichten, sondern Anspruch auf das Eigentum anderer zu erheben, indem dieses zum Allgemeingut erklärt wird, was also das genaue Gegenteil des Verhaltens der frühen Gemeinde ist. So ist die darauf folgende Stelle im Text ebenso irrelevant im Kontext:

„Paulus spricht das Thema sozialer Gerechtigkeit und wie Gemeinschaft organisiert sein sollte an, um sicherzustellen, dass Leute die Notwendigkeit gemeinschaftlicher Güter für alle Menschen verstehen würden. Er sagte: ‚Denn nicht auf daß andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern nach der Gleichheit: in der jetzigen Zeit diene euer Überfluß für den Mangel jener, auf dass auch jener Überfluß für euren Mangel diene, damit Gleichheit werde; wie geschrieben steht: "Wer viel sammelte, hatte nicht Überfluß, und wer wenig sammelte, hatte nicht Mangel".‘ (II Kor. 8:13-15)⁷⁴

Auch Paulus spricht hier definitiv nur von der christlichen Gemeinde und nicht der Gesellschaft im Allgemeinen. Die Verse stammen aus dem zweiten Brief von Paulus an die Gemeinde in Korinth, sie richten sich also direkt an diese. In dem Kapitel, aus dem die Verse zitiert sind, berichtet Paulus von der Geldsammlung in der Gemeinde

⁷⁴ Ebd.

in Mazedonien für die in Jerusalem⁷⁵ und bittet anschließend die Gemeinde in Korinth ebenfalls dafür zu geben. So schreibt er:

„Aber so wie ihr in allem überströmend seid: in Glauben und Wort und Erkenntnis und allem Fleiß und in eurer Liebe zu uns, dass ihr auch in dieser Gnade überströmend sein möget.“⁷⁶

Der entscheidendste Vers ist jedoch Vers 8, denn dort heißt es:

„Nicht befehlsweise spreche ich, sondern wegen des Fleißes der anderen, und indem ich die Echtheit eurer Liebe prüfe.“⁷⁷

Es handelte sich also um einen freiwilligen Dienst der Korinther an ihren Glaubensbrüdern in Jerusalem und nicht um einen Aufruf zu staatlicher Umverteilung. Als nächste Rechtfertigung dieser Agenda wird im Papier die Geschichte der Israeliten in der Wüste nach dem Auszug aus Ägypten angeführt. Dann wird kommentiert:

„Die Israeliten sollten jeden Morgen genug Manna als ihre tägliche Versorgung sammeln. Sie müssen anerkennen, was genug ist, und mit genug zufrieden sein.“⁷⁸

Um anschließend diese Geschichte auf die politische Agenda des Weltkirchenrates zu übertragen:

„Das Manna vom Himmel war Gemeinschaftsgut, welches für die tägliche Versorgung jeder Person, jedes Haushalts nötig war. Es musste reguliert werden, damit jede Person, jede Familie genug haben würde. Von jenen, die mehr Manna sammelten, als nötig war; von jenen, die meinten, sie wären weisere und bessere Verwalter als ihre Nachbarn, wurde bewiesen, dass sie falsch lagen. Am nächsten Tag wurde ihr

⁷⁵ Verse 1-6

⁷⁶ Vers 7

⁷⁷ Vers 8

⁷⁸ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-commissions/international-affairs/economic-justice/social-justice-and-common-goods-policy-paper.html>; Kapitel III.

zusätzliches Manna [oder das, was genug überschritt] von Wümmern befallen und konnte nicht konsumiert werden.“⁷⁹

Was vom Weltkirchenrat hier ausgedrückt werden will, liegt wohl auf der Hand. Jedes Mitglied der Gesellschaft beziehungsweise jeder Haushalt soll nach seinen Bedürfnissen bekommen. Und wer damit nicht zufrieden ist, wird eines Besseren belehrt.

Auch in diesem Fall liegt allerdings ein entscheidender Unterschied zwischen der biblischen Geschichte und der vom WCC anvisierten Weltgesellschaft vor. Denn in der erwähnten Geschichte wandert das Volk Israel durch die Wüste ohne Verpflegung und bekommt, laut dem biblischen Text, direkt von Gott das ‚Manna‘ gesandt, um nicht sterben zu müssen. Dies kann wohl nicht einmal mit viel Phantasie als ein Aufruf verstanden werden, alle essenziellen Ressourcen staatlich verwalten zu lassen und gleichmäßig unter allen Mitgliedern der Gesellschaft aufzuteilen. Und noch weniger als ein Aufruf, denen, die mehr haben, als das, was überlebenswichtig ist, ihr Eigentum abzunehmen. Denn selbst, wenn dies der Wille Gottes sein sollte, hätte niemand den Weltkirchenrat oder irgendeinen Staat dazu autorisiert, diesen auszuführen.

In einer zuvor zitierten Ansprache des ÖRK-Generalsekretärs Pfarrer Olav Fykse Tveit vom 09.12.2010⁸⁰ wird ein Bibelvers in Bezug auf einen ganz anderen Aspekt der Agenda gebraucht. Und zwar Matthäus 5:9

„Glücklich [sind] die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“

Da es sich um eine Eröffnungsansprache zum Internationalen Kongress zum Menschlichen Recht auf Frieden vor UN-Vertretern etc., in der ausschließlich politische und wirtschaftliche Themen angesprochen werden handelt, scheint es, als ob mit den ‚Friedensstiftern‘ eben diese gemeint seien. Das Wort ‚peacemakers‘ im

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-generalsekretaer/speeches/international-congress-on-the-human-right-to-peace.html>

englischen Original legt die Verbindung noch näher. Ohne näher hierauf einzugehen, sei gesagt, dass es doch schwer fällt zu glauben, dass Jesus bei diesem Satz an UN Truppen dachte oder dass die Aussage überhaupt in irgendeiner Weise politisch gemeint war. Das Beispiel wird hier nur angeführt, da es gut dazu dient, zu sehen, wie Bibelverse benutzt werden, um die Agenda des Weltkirchenrates und die der Vereinten Nationen zu rechtfertigen, obwohl sie absolut nichts miteinander zu tun haben.

V. Schluss

Wenn man dies alles beachtet, sollte es nicht allzu kompliziert sein, sich auszumalen, was gemeint ist, wenn beispielsweise von „Methoden historischer Intervention, um beim Aufbau einer Welt im Halten der Lehren Christi zu helfen“⁸¹, einem „neuen Millennium“⁸², dem „kommenden Reich Gottes“⁸³ etc. die Rede ist. Es handelt sich um nichts anderes als ein kollektivistisches Weltsystem unter den Vereinten Nationen.

Abschließend werden drei Bibelstellen zitiert, wovon wir eine bereits im Verlauf der Analyse gebraucht haben, die meiner Meinung nach ein interessantes Licht auf die ökumenischen Bestrebungen nach dem angeblich kommenden Friedensreich Gottes werfen:

„Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es beobachten könnte; noch wird man sagen: Siehe hier! oder: Siehe dort! denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“⁸⁴

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“⁸⁵

⁸¹ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-commissions/international-affairs/economic-justice/social-justice-and-common-goods-policy-paper.html>; Kapitel V.

⁸² Ebd.

⁸³ <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/speeches/to-be-one-voice-of-advocacy-for-peace-and-justice.html>

⁸⁴ Lk. 17:20-21

⁸⁵ Joh. 18:36

„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch.“⁸⁶

⁸⁶ Joh.14:27